

Die Welt ist bunt und das soll sie bleiben

Tanztheaterprojekt „Tabula Rasa“ feierte in der Tafelhalle vor jungem Publikum eine fulminante Premiere

VON REGINA URBAN

Wie gehen wir mit Fremden um? Oft noch immer eine schwierige Frage und brisanter denn je in der heutigen Zeit. Doch so mitreißend und sprühend vor tollen Ideen, wie sie in dem Tanztheaterstück „Tabula Rasa“ verhandelt wird, erscheint die Antwort am Ende ganz leicht.

Fremde sind sie alle in diesem Stück alle oder besser: sie sind sich einander fremd – mit ihren unterschiedlichen Tanzsprachen, ihrem Aussehen, ihrem Temperament. Jeder beharrt auf seinem Style, und zu Beginn fechten Eva Borrmann (Nürnberg), Rebecca Böhme (Berlin), der Nigerianer Kingsley Odiaka, die Spanierin Clara Gràcia und der Türke Levent Gürsoy eine Art Dance-Battle auf: Disco, Breakdance, Modern Dance, Afro-Contemporary – es geht im rasanten Wechsel, jeder auf seiner separaten Matte. Zum heiß umkämpften Objekt wird dabei der hohe weiße Kühlschrank, aus dem – Tür auf, Tür zu – die jeweils passende Tonspur erklingt.

Mit diesem temporeichen Auftakt schlagen die Nürnberger Choreografin Alexandra Rauh und Regisseur Gunnar Seidel ihr junges Publikum in der voll besetzten Tafelhalle – über 300 Drittklässler, die hier im Rahmen des Kulturrucksack-Projekts einen fulminanten Vormittag erleben – vom Start weg in den Bann.

Rauh und Seidel haben für ihr Thema – „Wie fühlt es sich an, fremd zu sein? Wie ist Zusammenleben mög-



Machen in der Tafelhalle gemeinsam „Tabula Rasa“: Rebecca Böhme, Eva Borrmann, Clara Gràcia, Kingsley Odiaka und Levent Gürsoy (von links nach rechts).
Foto: Stephan Minx

lich?“ – ein so energiegeladenes wie kluges, sinnliches und nachdenklich stimmendes Stück kreiert. Wenn sich die Tänzer mit kurzen Selbstbeschreibungen dem Publikum vorstellen, werden zusätzlich die verschiedenen Temperamente offenbar. Und wenn sie sich mit den (aufgenommenen) Stimmen der anderen nochmals vorstellen, wirkt das urkomisch, weil es so gar nicht zusammenpassen will, doch andererseits denkt man: Warum nicht?

Jeder darf mal König spielen, die Krone hütet der Kühlschrank – ein zentrales Requisit, das auch rot flackert

und brummt, wenn Situationen aus dem Ruder laufen. Doch König sein, ist gar nicht leicht. Die eine lässt sich aus den auf der Bühne liegenden Schaumstoffwürfeln einen Thron bauen und huldigen und findet ein baldiges Ende, die andere setzt sich fröhlich über Mehrheitsentscheidungen hinweg, der dritte König verkündet: „Es gibt keinen König mehr“ und löst prompt ein großes Chaos aus.

Zugespielt und mit viel Witz werden da verschiedene Gesellschaftsformen ausprobiert, die alle nicht funktionieren, weil es kein Miteinander

gibt. In jeden neuen Versuch weben Rauh und Seidel Szenen ein, die etwa Ausgrenzung thematisieren, wenn Clara wie traumatisiert ganz allein für sich tanzt und die anderen sich zuraunen, was sie über diese Frau gehört haben. Ein anderes Mal tanzen alle im gleichen, angepassten Takt, nur Levent macht nicht mit. Und als Rebecca zum Opfer auserkoren wird, hört man auch aus den Zuschauerreihen erschrockenen Protest.

Bleibt ihr selbst

Bei allem Tempo ist „Tabula Rasa“ ein intensives und, auch dank der tollen, sympathischen Tänzer, berührendes Stück, das seine Botschaft nie aufdringlich vermittelt. Wenn Kingsley Levents Style nachahmt und doch stets bei seiner eigenen Bewegungssprache landet, wenn Kinderstimmen vom Band Vorschläge machen, wie man sich die Welt ganz anders vorstellen könnte, und wenn die Stimmen der Tänzer sich am Ende zu einer Toncollage

verbinden, zu der jeder seinen Klang beiträgt, dann ist ganz klar, was Rauh und Seidel ihrem jungen Publikum mit auf den Weg geben wollen: Bleibt ihr selbst und geht offen aufeinander zu. Denn die Welt ist bunt und das ist gut so. Eine wichtige Botschaft, die „Tabula Rasa“ klug, charmant und mitreißend vermittelt. Dafür gab's erst tosenden Applaus – und dann Zugaberufe!

① Nächste öffentliche Vorstellungen: 6./7. Juni, 23./24. Oktober (Karten-Tel.: 09 11/2 31 40 00)

Frauen geben den Ton an

Der Frauenchor des Polizeichors feiert Jubiläum

Am Samstag, 4. Juni, feiert der Frauenchor des Polizeichors Nürnberg sein 25-jähriges Bestehen mit einem großen Jubiläumskonzert im Historischen Rathausaal.

Das Datum passte genau: Am 8. März 1991, also am Weltfrauentag, gründete der Polizeichor Nürnberg neben dem Männerchor einen Frauenchor. Zu diesem Zeitpunkt war es der einzige Frauenchor der Polizei in Bayern. Seit seiner Gründung ist das Ensemble auf gut 30 Sängerinnen angewachsen. Mit ihrem musikalischen Leiter, dem ehemaligen Domspatzen Pius Amberger, der auch den Männerchor leitet, schafften es die Damen ganz schnell in die Konzertsäle Nürnbergs. Schon 1994 errangen sie den Titel „Leistungschor des Fränkischen Sängerbundes“.

Die Sängerinnen stehen teils im Polizeidienst, teils sind es sangesfreudige Frauen aller Alters- und Berufsgruppen, die die Chormusik als Hobby ausschließlich in der Freizeit pflegen. Ihr Repertoire reicht von alten Meistern bis hin zu zeitgenössischen Komponisten, es schließt das Volkslied ebenso ein wie die geistliche und die „Leichte Musik“.

Längst ist die Männer- wie die Frauenabteilung des Polizeichors ein fester Bestandteil der polizeilichen Öffentlichkeitsarbeit. Beide Chöre treten jeweils als Frauen- bzw. Männerchor, aber auch als gemischter Chor auf.

① Das Jubiläumskonzert beginnt um 17 Uhr, Karten unter Tel. 09 11/2 16 27 77

Verrückter Pfau
in den Highlands

Raus aus der Sinnkrise!

Starke, zarte Stimmen